Sauerländischer Anzeiger

zugleich

Wochenblatt für die Kreise Brilon, Büren, Stadt u. Amt Rüthen.

Erscheint am Montag, Mittwoch u. Sonnabend und kostet in Brilon bei der Expedition 23 Sgr., durch die Post bezogen, portofrei, 27½ Sgr. halbjährlich.

No. 47.

Montag, 21. April 1856.

Inserate und Bekanntmachungen kosten erstere 6 Pf., letztere 1 Sgr., die dreispaltige Petitzeile oder deren Raum. — Briefe und Gelder werden franco erbeten.

Fernere Bestellungen

für das begonnene 2te Quartal werden baldigst zu machen gebeten.

Politische Rundschau.

Berlin, 15. April. Gestern Nachmittags fand die Bestattung des verstorbenen Haus-Hofmeisters der hiesigen türk. Gesandtschaft, Aziz, nach türkischem Ritus Statt. Der Zug ging von dem Gesandtschafts-Hotel nach dem Begräbnißplatze vor dem Halle'schen Thore, in der Nähe der Hasenhaide. Dem Leichenwagen folgten die Equipage des Gesandten und mehrere Trauerwagen, in welchen sich das Personal der hiesigen türkischen Gesandtschaft, so wie ein zahlreiches Trauer-Gefolge befand. Auf dem Begräbnißplatze wurde der Sarg (von grüner Farbe) ohne weiteres Ceremoniel in die sehr tiefe Gruft eingesenkt. Dann stellte man vier lange Bretter als Decke über den Sarg, so daß das eine Ende derselben den Boden der Gruft berührte, während das andere an deren oberen Rand sich lehnte; auf diese Weise wurde eine Höhlung über dem Sarge gebildet und hernach die Gruft geschlossen. Auf diesem Begräbnißplatze ruhen bereits die Leichen von fünf in Deutschland gestorbenen Bekennern des Islam.

Königsberg, 13. April. In Danzig wurde am 11. d. M. von sämmtlichen Consuln, den Spitzen der königl. und Communal-Behörden und anderen Notabilitäten, auf Anregung des englischen General-Consuls Plaw, ein Friedensfest durch ein glänzendes Diner gefeiert.

Speyer, 13. Apr. In der Nacht von gestern auf heute wurde im hiesigen Dome ein Einbruch verübt. Die Diebe raubten vom Muttergottesaltare sechs versilberte Leuchter, werthvolle Altartücher mit Spitzen und einen rothen Fußteppich. Die ganze silberne Ampel, welche weit über 1000 fl. inneren Werth hat, hatten sie gleichfalls schon abgeschnitten, sie brachten jedoch dieselbe nicht mit fort. Die Tabernakel wurden nicht erbrochen, aus ihnen also Nichts entwendet.

Wien, 12. April. Die oberste k. k. Polizei-Behörde hat sämmtlichen Redactionen periodischer Druckschriften wörtlich bedeutet: „daß sich jeder wie immer gearteten Mittheilung und Discussion über die in der bischöflichen Versammlung stattfindenden Verhandlungen, also auch des Abdruckes etwa umlaufender Gerüchte und bezüglicher Artikel aus auswärtigen Zeitungen, sowie jeder einschlägigen Polemik sorgfältig zu enthalten ist; die Außerachtlassung dieser Warnung würde die Vertrauenswürdigkeit der betreffenden Redaction in Frage stellen und nach Umständen das gesetzliche Verfahren wider selbe veranlassen."

— Heute hatten die hier anwesenden hochwürdigsten Bischöfe die Ehre, von Sr. Maj. dem Kaiser in feierlicher Audienz empfangen zu werden und eine Adresse in lateinischer Sprache zu überreichen. Se. Maj. dankte in einer huldvollen Anrede in lateinischer Sprache, in welcher Höchstderselbe unter Anderem versicherte, „stets als Mann sein kaiserliches Wort und das abgeschlossene Concordat unverbrüchlich halten zu wollen." Die Anrede schloß mit den Worten: „Haben Sie Vertrauen zu Mir, so wie Ich auch Ihnen vertraue." Se. Maj. wandten sich sodann an jeden einzelnen der hohen geistlichen Würdenträger und richtete an jeden einige huldvolle Worte in der Sprache seines Landes.

Turin, 11. April. Wie es scheint, wird die durch Gesundheits-Rücksichten veranlaßte Bildung eines Lagers zu Spezzia von den Gränzstaaten nicht ohne Besorgnisse betrachtet. Man geht sogar so weit, zu behaupten, daß die österr. Truppen Anstalten treffen, sich in Pontremoli, Bardi und anderen Ortschaften des Herzogthums Parma und Piacenza festzusetzen. So viel steht fest, daß der gegenwärtige Zustand Parma's ein höchst bedenklicher und exceptioneller ist, und daß Piemont, indem es verlangt, daß demselben ein Ende gemacht werde, nichts weiter fordert, als das, was die Lage im Interesse der Ruhe Italien's gebietet.

Genua, 9. Apr. Heute verläßt die amerikanische Flotille unseren Hafen, um sich in die Nähe von Gibraltar zu begeben. Diese Squadra, bestehend aus acht Schiffen, wird im atlantischen Meere kreuzen, um daselbst die engl. Handelsschiffe zu kapern, im Falle es zu einem Kriege zwischen diesen beiden Mächten kommen sollte.

Rom, 9. April. In den letzten Tagen sind unter Vorsitz Sr. Heiligkeit zwei Cardinal-Congegrationen versammelt gewesen, und im Ministerrathe wird bereits über die nähere Art und Weise der Ausführung eines Gnaden-Actes verhandelt. Diejenigen politischen Gefangenen, welche auch gemeine Verbrechen begingen, würden ganz unberücksichtigt bleiben. Hingegen wird sich die Hand der Gnade besonders über Alle erstrecken, die bei der mobilisirten Bürgergarde, welche bekanntlich vor der Flucht des Papstes nach Gaeta eingerichtet ward, auch unter Garibaldi verblieben und gegen Franzosen und Oesterreicher zogen und deßhalb durch die Censur ihre Aemter verloren oder exilirt wurden. Ihre Zahl ist sehr bedeutend. — Staatsrath Brunner wird hier in Kurzem erwartet, um auf Grund des von ihm vor einem Jahre mitgenommenen Ultimatums die Verhandlungen über die Beilegung des Kirchenzwistes in Baden zu beendigen.

Paris, 15. April. Der neue Akademiker, Herzog v. Broglie, wurde vorgestern durch den Vorstand der Akademie dem Kaiser vorgestellt, der zu ihm etwa Folgendes sagte: „Es freut mich, Sie kennen zu lernen. Ich habe Ihre Rede mit Interesse gelesen; ich danke Ihnen für das Gute, das Sie vom Kaiser Napoleon I. gesagt haben, und ich hoffe, daß Ihr Enkel dereinst meinen achtzehnten Brumaire zu würdigen wissen wird, wie Sie jenen gewürdigt haben, der das Werk meines Oheims war." Der Herzog soll dem Kaiser mit einer Berufung auf das Urtheil der Geschichte geantwortet haben.

— Prinz Napoleon, welcher Montag den Bevollmächtigten ein Diner gab, hatte weder Oesterreichs Vertreter, noch Baron Bourqueney, der sich durch seine Vertheidigung der österreichischen Ansicht bemerkbar gemacht, eingeladen. Diese ostensible Manifestation von Seiten einer so hochgestellten Person hat hier keine geringe Sensation erregt. Prinz Napoleon verbirgt übrigens seine Gefühle für Oesterreich bei keiner Gelegenheit, eben so wenig als seine lebhafte Sympathie für Italien.

— Der Kaiser arbeitet seit mehreren Tagen mit einem Ingenieur, um den Plan eines Canals von Paris nach Dieppe zu prüfen. Die Idee, aus Paris eine Seestadt zu machen, scheint ihm sehr zu gefallen, und wenn die Hindernisse nicht allzu groß sind (was keineswegs der Fall ist), so wird dieser Canal zu Stande kommen. — General Prim heirathet eine hier ansässige Mexicanerin von fabelhaftem Reichthum.

— Heute fand vor dem hiesigen Assisenhofe der Prozeß gegen A. Baumann Statt, der am 20. Febr. die Gräfin Caumont-Laforce ermordete, bei der er in Diensten stand. Der Gerichtshof verurtheilte denselben zu lebenslänglicher Zwangsarbeit. Nach den Aussagen der Zeugen ist Baumann ein sonst sanfter und ehrlicher Mensch gewesen; die Gräfin scheint jedoch eine sehr bösartige Natur gehabt und Baumann nur aus augenblicklichem Rachegefühl seine gräßliche That begangen zu haben.

Paris, 16. Apr. Die Taufe des kaiserlichen Prinzen wird am 21. Juni, dem Jahrestage der Krönung des Papstes, vor sich gehen. Den Cardinal

Patrizi sollen Msgr. Capalti, Mitglied der Consulta, und Msgr. Franchi, früher Nuncius in Madrid, von Rom hierhin begleiten.

Paris, 17. April. Der heutige Moniteur berichtet, der Congreß habe seine Arbeiten beendigt und der Schluß am gestrigen Tage Statt gehabt. Nach der Unterzeichnung des Vertrages hätten sich die Bevollmächtigten mit Fragen beschäftigt, welche den Frieden befestigten und ergänzten. Die Ratificationen des Vertrages würden zu Ende d. Mts. erfolgen und dann auch der Wortlaut des Vertrages bekannt gemacht, so wie die Protokolle veröffentlicht werden.

Madrid, 14. April. Man hat zu Valencia eine neue Stadtbehörde ernannt. Die Regierung geht energisch zu Werke.

Madrid, 15. Apr. Die Besatzung von Valencia ist verstärkt worden. Die verhafteten Individuen werden vor das Kriegsgericht gestellt. Die Conscription wird heute ohne Aufschub vor sich gehen. Die Ruhe ist hergestellt.

London, 14. April. Mit dem verflossenen Samstag ist ein neues Gesetz in Kraft getreten, laut dessen Verbrecher ihrem gewöhnlichen Jurisdictions-Bezirke entzogen und in Folge eines von der Queen's Bench erlassenen Befehles vor den Central-Gerichtshof zu London gestellt werden können. Demgemäß soll auch der Prozeß des mehrerer Vergiftungen angeklagten William Palmer in der Hauptstadt verhandelt werden und Palmer ist bereits aus dem Gefängnisse von Stafford nach Newgate gebracht worden.

— Der Henker Calcraft ward am Samstag wegen seines Benehmens bei der Hinrichtung des Mörders Bousfield einem langen Verhör unterworfen. Die Behörden entschieden sich schließlich dafür, ihn im Amte zu belassen, jedoch ihm einen Assistenten zur Seite zu setzen.

London, 17. April. Wie die Morning Post meldet, sind die Feindseligkeiten zwischen Nicaragua und Costa Rica in Folge von Unbilden, die sich Walker gegen letzteren Staat erlaubt hat, zum Ausbruch gekommen. Das erwähnte Blatt legt den Vereinigten Staaten die moralische Verantwortlichkeit für diesen Zwist zur Last.

Außerdem meldet die Morning Post, der pariser Congreß habe drei Commissionen zur Regelung der die Donau-Schifffahrt, die bessarabische Gränze und die Christen in der Türkei betreffenden Fragen ernannt.

Konstantinopel, 3. April. Die Frage der Rückkehr der alliirten Truppen beschäftigt hier alle Welt. Daß dieses von den verbündeten Truppen in einer bestimmten nahen Frist geschieht, unterliegt keinem Zweifel, da die Räumung in Folge des mit der Pforte bei Gelegenheit der Unterstützung geschlossenen Tractates spätestens 40 Tage nach der Ratification des Friedensschlusses erfolgen muß. Der Tractat mit Oesterreich enthält für die Räumung der Fürstenthümer Seitens der österr. Truppen ebenfalls eine Stipulation; sie lautet jedoch unbestimmter, nämlich: »So bald als möglich.«

Konstantinopel, 7. April. Der die inneren Reformen betreffende Hatti-Hümayun ist in Syrien und auf den Inseln des Archipels günstig aufgenommen worden. In Armenien jedoch herrscht Aufregung.

Konstantinopel, 7. April. Omer Pascha bleibt hier und heirathet eine Tochter des Ex-Gouverneurs von Trapezunt, Hafiz Pascha's.

Aus der Krim, 5. April. Die in Kinburn stehenden Truppen werden die ersten sein, welche ihre Stellung räumen werden.

New-York, 2. April. Nachrichten von den Sandwichs-Inseln zufolge floß der sich aus dem großen Vulkane ergießende Lavastrom langsam in der Richtung von Hilo vorwärts, und man fürchtete, daß er diesen Ort überfluten werde.

Politische Nachschrift.

Berlin, 15. April. Im Herrenhause trug heute die voriges Jahr zu Gunsten der Städte angenommene Beschränkung der Freizügigkeit dahin ihre Frucht, daß dem Antrage des Grafen Itzenplitz gemäß beschlossen wurde, der Regierung einen Gesetzentwurf zu empfehlen, welcher auch den Landgemeinden der östlichen Provinzen und denjenigen »Gutsbezirken« derselben, in welchen sich außer dem Gutsbesitzer noch andere Grundeigenthümer befinden, die Befugniß ertheilt, die Niederlassung in der Gemeinde von Entrichtung eines Einzugsgeldes abhängig zu machen. Herr Hasselbach sprach diesmal über das Recht voller »Freizügigkeit« eben dieselben richtigen Ansichten aus, welche er voriges Jahr, als es sich um die Städte handelte, für unmaßgeblich erklärte. Es ist nun nicht abzusehen, mit welcher Billigkeit man allein den westlichen Landgemeinden jene Mittel zur Erleichterung ihrer Armen-Budgets verweigern kann, welche man den Städten und den östlichen Landgemeinden gewähren zu müssen geglaubt hat. Weiter empfahl das hohe Haus der Staats-Regierung die Erleichterung von Fideicommiß-Stiftungen.

Berlin, 16. April. Es stehen für das Haus der Abgeordneten noch verschiedene wichtige Anträge seiner Mitglieder zur Berathung aus, indeß werden diese Anträge wohl nur zur kleineren Hälfte noch auf die Tagesordnung gelangen, da man spätestens in den ersten Tagen des Mai den Schluß der Session erwartet.

Wien, 18. April. Die neueste Oesterr. Corresp. meldet, der Kaiser habe am 15. Apr. die Ratifikations-Urkunde des Friedens-Vertrages unterzeichnet und Dank-Gottesdienste in der gesammten Monarchie angeordnet.

Der Amico Cattolico meldet in officiöser Weise, Hr. v. Kisseleff sei in Rom angelangt, um ein Concordat zwischen dem päpstlichen Stuhle und Rußland abzuschließen.

Paris, 17. April. Der Moniteur kündigt heute die Beendigung des pariser Congresses an. Alle Fragen von untergeordneter Bedeutung sind demselben zufolge gelöst, und so das Friedenswerk consolidirt und vervollständigt worden. Was Frankreich betrifft, so wird man, selbst wenn der Friede dem Zwecke, den man verfolgt, nicht entspricht, demselben einreden, daß der pariser Congreß ein dauerhaftes, ehrenvolles Werk zu Tage gefördert habe. Der Kaiser Napoleon ist nämlich dieser Ansicht, und den Journalen ist bedeutet worden, daß, wenn sie sich dieser Ansicht nicht anschließen wollen, sie gut thun werden, zum wenigsten nicht das Gegentheil zu behaupten.

Paris, 18. April. Der heutige Moniteur berichtet, der bad. General Hilpert habe dem Kaiser die Insignien des Ordens der Treue und des Zähringer Löwen-Ordens überreicht.

Provinzial-Nachrichten.

Hüsten, 13. April. Nach dem in Arnsberg stattgehabten Brande hat sich hier eine sog. Prophezeiung über eine große Feuersbrunst, die einen ansehnlichen Theil unseres Ortes treffen soll, verbreitet. Das Gerede hat bei dem höchst Unangenehmen, daß Viele von Angst erfüllt sind, zugleich etwas Gutes, da Jeder seine Vorsicht mit Feuer und Licht verdoppelt.

Hamm, 14. April. Die Nachricht, daß dem Verlauten nach eine Deputation von hiesigen Bürgern abgehen solle, um bei des Königs Maj. die Bestätigung unseres bisherigen Bürgermeisters zu erwirken, entbehrt alles Grundes; es wird vielmehr die Neuwahl eines Bürgermeisters baldigst vorgenommen werden.

Aus Westfalen, 16. April. Die in den letzten Jahren allerorts mehr oder minder gesteigerte Theurung hat bekanntlich in neuester Zeit zur Gewährung entsprechender Aushülfe veranlaßt. Nur die mit anerkannt meist unverhältnißmäßig geringem Einkommen bedachten Gymnasial-Lehrer sehen noch immer hoffend und harrend einer Verbesserung ihrer äußeren Lage entgegen. Und doch würde eine in's Einzelne eingehende Vergleichung der früheren Preise mit den jetzigen unwiderlegbar darthun, daß ihre meistens für weit wohlfeilere Zeiten normirten Gehälter für die jetzige Zeit keineswegs mehr ausreichen.

Münster. Auf der hiesigen Königlichen Akademie befanden sich im Wintersemester 1855—56 im Ganzen 422 Studirende; 388 Inländer und 34 Ausländer. Davon gehörten 226 der theologischen und 196 der philosophischen Fakultät an. Nach den Provinzen geordnet, kamen 235 aus der Provinz Westfalen, 106 aus der Rheinprovinz, 16 aus der Provinz Sachsen, 1 aus der Provinz Brandenburg, 1 aus der Provinz Schlesien, 6 aus der Provinz Posen und 5 aus der Provinz Preußen. Die Ausländer gehörten mit 17 Studirenden Hannover, mit 16 Oldenburg und mit 1 der Schweiz an.

Münster, 17. April. Der Weiterbau der Westfälischen Eisenbahn von hier über Rheine nach Hannover ist seiner Vollendung nahe und namentlich ist die Strecke von hier bis zur hannover'schen Gränze mit Ausnahme einer nur kleinen Strecke an der Ems bei Rheine vollständig fertig, so daß auf derselben schon seit einigen Tagen Züge mit Material zum Fortbaue und zur Einrichtung der Bahn bis Emsdetten befördert werden. Die Uebergabe der ganzen Bahn zum Betriebe wird wahrscheinlich schon am 1. Juni c. Statt finden.

Der Nationalcharakter der Nordamerikaner.

Das große Volk der Nordamerikaner ist aus einer Menge verschiedenartiger Bestandtheile zusammengesetzt. Leute von englischer und irischer Abstammung, Deutsche und Schotten, Norweger und Holländer, Franzosen und Spanier leben mit und neben einander, in denselben Staaten und unter einerlei Einrichtungen. Wenn auch die alten Stammesabneigungen, welche in Europa vielfach so schroff hervortreten, in der neuen Welt nicht ganz verschwunden sind, so üben sie doch in ihr bei weitem nicht den nachtheiligen Einfluß aus, wie auf unserer Seite des großen Weltmeeres. Nur gegen die zahlreichen Irländer, welche den am wenigsten fleißigen und deßhalb nicht sehr geachteten Theil der Bevölkerung, besonders in den großen Seestädten bilden, und zumeist auf einer niedrigen Stufe geistiger und moralischer Ausbildung sich befinden, herrscht eine sehr bemerkliche Antipathie. Von einer Gleichartigkeit des Volkscharakters kann keine Rede sein in einem Lande, welches

binnen einem Jahrzehnt nahe an drei Millionen Einwanderern aus allen Ländern Europas eine gastliche Aufnahme gewährte. Zieht man in Betracht, daß ein großer Theil dieser Ankömmlinge den weniger gebildeten Schichten der Gesellschaft angehört, daß so viele mehr als zweideutige Personen, deren Bleiben nicht ferner in der alten Welt war, in Amerika eine neue Heimath suchen, und bedenkt man, daß dort viele Schranken gar nicht vorhanden sind, welche in unserm Erdtheile die freie Thätigkeit des Einzelnen hemmen, — dann muß man bewundern, daß das Volk Amerikas im Allgemeinen eine so achtbare Stufe erreicht hat. Der Geist der Freiheit, welcher jenes Land durchzieht, wirkt ohne Frage bessernd und anregend, veredelnd und läuternd auf die neuen Bürger ein, und viele von ihnen haben schon während der Ueberfahrt die alten Sünden in das Meer geworfen. Die Einwanderer, so hart sie auch ringen und arbeiten müssen, um sich in eine erträgliche Lage zu versetzen, sind ohne Ausnahme mit den amerikanischen Staatseinrichtungen zufrieden, welche ihnen eine freie Entfaltung aller ihrer Kräfte möglich machen. Keiner fühlt sich durch den Andern beengt, Niemand ist an die Scholle gebunden, er mag sich ungehindert nach eigenem Belieben sein Schicksal bestimmen. Nur diese ungehemmte Freiheit und den jeweiligen Bedürfnissen der Gesellschaft angemessene Gesetze haben das beispiellose Gedeihen der vereinigten Staaten möglich gemacht und sichern ihnen eine große und glückliche Zukunft. Noch leben manche Menschen, welche vor der Unabhängigkeitserklärung geboren wurden, und heute ist die große transatlantische Republik schon einer der mächtigsten und reichsten Staaten der Welt. Freilich hat sie kein Zeitalter der Barbarei durchlebt, wie die europäischen Staaten, indem die ersten Ansiedler und die späteren Einwanderer die Gesittung der alten Welt in die neue mit hinüberbrachten und auf den in und mit derselben gegebenen Bedingungen sich selbstständig und eigenthümlich weiter entwickelten. Wir haben früher gezeigt, daß die Republik in Nord-Amerika nicht ein Werk des Zufalls, sondern der Nothwendigkeit und einer verständigen Praxis war. Der Amerikaner, besonders jener von engländischer Abkunft, ist nicht mit der Scholle, welche er bewohnt, in der Weise verwachsen, wie der Europäer. Er hängt mehr an seinen freien Einrichtungen als seiner Jugendheimath; wenn er nur das sternenbesäete Banner flattern sieht und unter republikanischen Institutionen lebt, so fühlt er sich in einer Heimath. Er will unter allen Umständen ein demokratischer Republikaner sein und hat weder Sinn noch Neigung für eine Monarchie, die völlig gegen seinen ganzen Strich läuft, die er nicht für rationell erachtet und auf welche er vornehm oder mitleidig herabblickt. (Forts. flgt.)

Buntes.

(Ein Schreiben Alexander's v. Humboldt.) Einzelne Angaben hatten den unsterblichen Verfasser des Kosmos als sich zu dem Mysticismus der Tischrückerei neigend dargestellt, weil der unvergleichliche Gelehrte die Versuche du Boys Raymond's über die Muskel-Elektricität unterstützt hatte. Herr Jobard wandte sich daher an Humboldt, um dessen Meinung über die neuesten Entdeckungen der Spiritualisten zu vernehmen, worauf der liebenswürdige Greis folgendes Schreiben erließ:

Berlin, 2. April 1856.

Sie schreiben mir, mein lieber Herr, wie immer einen geistreichen und äußerst liebenswürdigen Brief; ich bin jedoch nicht im Stande, auf die einfache Möglichkeit verschiedener Arten von mineralischer, vegetabilischer, thierischer, willkürlicher oder unwillkürlicher Cerebral-Elektricität einzugehen. Ich habe immer die Schwäche, einen heiligen Schreck vor der Vergeistigung des Fichtenholzes und dem Psychographen-Mysticismus zu haben. Sie vermehren meinen Schreck durch das Gespenst jenes ephemeren Vernunftwesens, welches Verstand erhalten soll durch die Gedanken der das Instrument umgebenden Menschen. Sie wissen, daß Geoffroy Saint-Hilaire in Aegypten Gedanken-Oxid geschwitzt haben will, und Sie, lieber Director, werden sagen, daß meine Ungläubigkeit eine einfache Wirkung meiner Faulheit ist. Diesem Tadel unterwerfe ich mich gern, bin aber überzeugt, daß das Bedauern, welches ich empfinden müßte, Sie auf jenem finsteren Pfade verirrt zu wissen, die Freundschaft, welche Sie mir lange gegönnt, nicht vermindern wird. Ich rechne auf Ihre Nachsicht.

(gez.) A. v. Humboldt.

— (Die Sitte der Todtenklage) hat sich in Sardinien noch erhalten. Der Leichnam wird, das Gesicht nach der Thüre gewendet, in die Mitte des Zimmers gelegt; Verwandte und Freunde versammeln sich und umringen den Verstorbenen; in ihrer Mitte befinden sich die gemietheten Klageweiber, mit langen, schwarzen Röcken angethan, die Köpfe in einer langen Kapuze. Zuerst sitzen sie stumm da und thun, als wenn sie gar nicht wüßten, daß in der Familie sich ein Todesfall ereignet habe. Plötzlich, wie zufällig, gewahren sie die Leiche und fangen allesammt an zu weinen und zu klagen, mit den Zähnen zu knirschen, sich zur Erde zu werfen und unter Seufzern und Ausrufungen sich das Haar auszuraufen. Wenn dieser Lärm sich etwas beruhigt hat, beginnt eine der Klagefrauen die eigentliche Todtenklage und den Lobgesang für die Verstorbenen und am Ende jeder Strophe fallen die anderen Klageweiber mit dem Schmerzensrufe: „Ahi! Ahi!“ ein. Die Todtenklage heißt auf Sardinien „Attitu“, die Klageweiber „Attitadores.“

— Es gibt Kriminalfälle, welche bei aller Achtung vor dem Ernst der Sache einen überwiegend komischen Eindruck machen. Ein solcher Fall kam am 14. v. Mts. vor der dritten Deputation des Berliner Kriminalgerichts vor und lockte durch die Originalität seines Thatbestandes selbst den Mitgliedern des Gerichtshofes ein Lächeln ab. Auf der Anklagebank erschien der Arbeitsmann Draak, ein schon früher wegen Diebstahls bestrafter Mensch, der jetzt von der Staatsanwaltschaft zweier neuen Diebstähle angeschuldigt war. Gegenstand eines dieser Diebstähle war eine graue Katze, welche einer Frau Schäfer gehört hat. Die Letztere machte über das Verschwinden derselben folgende Aussage: „Ick hatte zwee Katzen, meine Herren, frau waren se beede, aber lieb waren se mir, det kann ick Sie sagen, wie manchen Leuten ihre Kinder nich sin. Nach Weihnachten kam mich eene davon weg, ich wußte zwar nich, wo sie geblieben war, aber ick hatte so meine Jedanken uf den Draak, weil ick wußte, det der keen Kostverachter is. Na, beweisen konnt ick ihm nischt, det is wahr, aber ick denke: ufpassen willste. Ick paßte ooch uf, aber nützen dhat es nischt. Am 28. Januar — den Dag wer ick nie verjessen — is die andere Katze ooch weg. Sie können sich denken, meine Herren, det mich des nich ejal war. Ick bin 'ne orntliche Frau und liebe mein Viehy mehr, wie mancher Andere. Ick hatte jleich wieder uf Draaken Jedanken, weil der manchmal zu mir kam. Ick denke, Du willst doch mal hinjehn un sehn, ob Du „Petern“ nich siehst. In de Mittagsstunde jehe ick zu de Schwan, was seine Liebste is, weil ick weeß, det er dort immer steckt. — Wie ick die Thür ufmache, richtig! sitzen sie Beede am Tisch und essen. Ick merkte jleich, det et janz schön roch und der Jeruch kam mich so bekannt vor. Ick sage: „wat essen Sie denn da, Draake? Det riecht mich ja hier so knifflich!“ — „Ich esse Hasenbraten,“ sagt er. — Na, ick wer doch wohl wissen, det von Draaken keene Hasen geschossen werden. Ick sage also: „Hören Sie, Draake, det riecht mich hier nich wie Hase, det riecht schon mehr wie Katze, ick gloobe, det Sie meinen „Peter“ hier zum Hasenbraten gemacht haben!“ worauf er jar nischt erwiederte, sondern weiter aß. Und ick kann Sie sagen, meine Herren, daß des „Peter“ gewesen is. Es roch ooch so süßlich, wie man das beim rechtschaffenen Hasen nich hat, un ick habe die Ueberzeigung, det er mir meinen „Peter“ gemaust un det er ihm das Fell abgeschunden und det er ihn gebraten hat. Weiter weeß ick nischt.“ — Der Frau Schäfer wurden hierauf zwei graue Katzenfelle vorgelegt, welche Draake geständlich beim Kürschner verkauft hatte. Sie getraute sich jedoch nicht, eines derselben mit Bestimmtheit als das Fell des unglücklichen „Peter“ zu recognosciren. Es fehlte sonach an einem bestimmten Beweise gegen Draak, der in Folge dessen dieses Diebstahls nichtschuldig erklärt wurde. Zur großen Befriedigung der Frau Schäfer wurde Draak jedoch trotzdem zu vier Monaten Gefängniß verurtheilt, weil er geständlich dem Kaufmann Wehl in der Dresdner-Straße für zwölf Thaler Häringe aus einer Tonne, deren Boden er eingeschlagen, entwendet und dieselben in einem Sack fortgeschafft hatte.

— London. Wir berichteten vor einiger Zeit über ein Meeting entlassener Sträflinge, welches Mayhew, der Verfasser mehrerer bekannten Werke über londoner gesellschaftliche Zustände, einberufen hatte. Unter den Auspicien desselben Schriftstellers fand kürzlich eine noch seltsamnere Versammlung, nämlich eine Zusammenkunft der londoner Diebe, Statt. Es sollte denselben die Gelegenheit geboten werden, ihre Beschwerden gegen die Gesellschaft vorzubringen und über die Mittel zu berathen, durch welche es ihnen ermöglicht werden könnte, wieder ehrliche Mitglieder des Gemeinwesens zu werden. Es ist in der That ein merkwürdiges Beispiel von dem, was man in England Freiheit der Unterthanen nennt, daß eine Schar stadtkundiger Verbrecher sich an einem öffentlichen Orte versammeln darf, um über ihre eigenthümliche Lage zu berathen, ohne irgendwelche Belästigung von Seiten der Polizei befürchten zu müssen. In jeder andern europäischen Hauptstadt würde so etwas unmöglich sein. Es hatten sich auf dem Meeting ungefähr 100 Mitglieder der Gauner-Aristokratie, sogenannten „swell mobsmen,“ eingefunden, Leute, welche auf das niedere Pack der Beutelschneider, die „square men,“ ungefähr mit derselben Verachtung blicken, wie Franz Moor auf die

„gemeinen Sünder". Die Herren Diebe gewährten einen recht stattlichen Anblick; sie waren, wie der Sitzungsbericht meldet, wohlgenährt, gut gekleidet und schienen sich durchaus nicht unbehaglich in ihrer Haut zu fühlen. Einige unter ihnen trugen in ihrem Aeußeren einen gewissen Prunk zur Schau und glänzten im Schmucke von Ketten, Ringen und Juwelen, die sie vielleicht noch im Laufe desselben Tages durch ihrer Hände Arbeit erworben hatten. Es waren flotte junge Burschen, die, wie Corporal Nym, die Welt zu ihrer Auster gemacht hatten und mit Erfolg geöffnet zu haben schienen. Der Inhalt ihrer Reden jedoch war, einige wenige vereinzelte Fälle ausgenommen, für die Moral kein besonders tröstlicher. Es ging daraus hervor, daß keineswegs das Bewußtsein der Schuld, sondern die Verlegenheiten und Nöthe, welche das Spitzbubenleben mit sich bringt, und die Furcht vor der Strafe in dem reformlustigen Diebesparlamente den Wunsch erregte, ein ehrliches Leben zu führen. Man konnte es den meisten der Herren wohl anmerken, daß sie recht gern bei ihrem jetzigen Handwerke bleiben werden, so lange es nur leidlich einträglich ist und nicht durch die störenden Eingriffe der Policei zu unsicher und beschwerlich gemacht wird.

— * Dr. G. trat in ein Bauernhaus der Bauerschaft St. und prallte entsetzt zurück, als er einen Erhängten in der Rauchbühne zu sehen glaubte. Ruhig und pfiffig lächelnd bedeutete ihm aber die Hausfrau, daß sie eine alte Unterhose ihres Mannes zu nichts mehr hätte gebrauchen können und deshalb — Wurstbrei (Leberwurst) hinein gethan habe. Practica est multiplex!

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers.

Gesetz,

betreffend die Forterhebung eines Zuschlages zur classificirten Einkommen-, Classen-, Mahl- und Schlachtsteuer.

Wir Friedrich Wilhelm, von Gottes Gnaden, König von Preußen ꝛc. ꝛc., verordnen, mit Zustimmung beider Häuser des Landtages, was folgt:

§. 1. Der auf Grund des Gesetzes vom 20. Mai 1854 bis zum 1. April 1856 genehmigte Zuschlag von 25 Procent zur classificirten Einkommensteuer, zur Classensteuer und zur Mahl- und Schlachtsteuer wir bis zum 1. Januar 1857 forterhoben.

§. 2. Der Finanz-Minister ist mit der Ausführung dieses Gesetzes beauftragt.

Gegeben, Charlottenburg, 15. April 1856.

Friedrich Wilhelm.
ꝛc. ꝛc. ꝛc.

Die

Hagelschädenversicherungs-Gesellschaft

in Leipzig

besteht seit **1824** ohne Unterbrechung und hat während dieser Zeit **2 Millionen 782,000 Thaler** Schäden vergütet.

1855 schloß dieselbe für **10½ Millionen Thaler** Versicherungen ab (darunter 9,092,000 Thlr. mehrjährige), bezahlte an Schäden

114,534 Thlr. 6 Neugroschen

voll und pünktlich, und behielt einen Reservefonds von 19,600 Thaler, in zinstragenden Effekten, welcher auch neu beitretenden Mitgliedern zu Gute kommt.

☞ Polizen- und Eintrittsgelder werden nicht erhoben, Abzüge für Taxationskosten nicht gemacht, sondern die Schäden, ohne solchen Abzug, **voll** vergütet. —

Zur Annahme von Versicherungen empfehlen sich die unterzeichneten Agenten und der General-Agent der Gesellschaft.

Rendant Henke in Bigge.
Rentmstr. Eickhoff in Eversberg (Kreis Meschede).
Commissionär E. Brusis in Arnsberg.
Secret. Wessel in Anröchte (Kr. Lippstadt).
L. Lipper in Lichtenau (Kr. Büren).
Conr. Duden in Soest.
G. Mayer in Camen (Kr. Hamm.)
Aukt.-Com. Balve in Kirchhunden (Kreis Olpe.)
W. Fischbach in Siegen.
Commissionär Beyer in Bielefeld (Kreis Bielefeld und Halle).
S. Junkermann in Herford.
Aukt.-Com. Franke in Meinerzhagen (Kr. Altena.)
Secr. Ph. Cahen in Bochum.
Rentmeister Hartmann in Lübbecke.
F. Winter in Morneburg (Kr. Recklinghausen.)

C. Schluckebier in Mengeringhausen
Apotheker E. Bellinger in Rhoden
Rud. Schaedla in Corbach
} für das Fürstenthum Waldeck.

Brilon, im April 1856.

Der General-Agent der Leipziger Hagelschädenversicherungs-Gesellschaft für die Provinz Westfalen und das Fürstenthum Waldeck.

275.) M. Friedländer.

Gyps-Böden,

ganz vortreffliche aller Art, sowie

Oehlen, Küchen,

haltbar zum Fahren, Dreschen u. s. w., werden von Unterzeichnetem angefertigt.

Der Gyps wird nahe an der Chaussee aufgeladen und kann doppelt so viel geladen werden, wie von der Grube.

Schriftliche Aufträge werden unfrankirt angenommen.

Dammühle bei Wrexen, den 17. April 1856.

276.) E. L. Müller.

Kartoffeln

sind zu haben bei

D. Dannenbaum
in Brilon.

277.)

Geld-Cours.

	Cöln, 18. April. Thl.	Sg.	Pf.	Elberfeld, 16. April. Thl.	Sg.	Pf.
Preus. Fried'or . .	5	20	—	5	20	—
Ausl. Pistolen . . .	5	15	6	5	15	6
20 Frankenstücke .	5	11	2	5	11	6
Holl. 10 Guldenstücke	5	17	3	5	16	--
5 Frankenstücke . .	1	10	2	1	10	3
Franz. Kronthlr. . .	1	16	9	1	16	9
Brab. Kronthlr. . .	1	16	—	1	16	—

Frucht-, Oel- und Branntwein-Preise.

Neuß, 18. April 1856.

	Thlr.	Sgr.	Pf.
Weizen	3	13	—
Roggen	3	5	—
Wintergerste	1	26	—
Sommergerste	1	26	—
Buchweizen	2	16	—
Haser	1	7	—
Erbsen	3	10	—
Rübsamen	4	20	—
Kartoffeln	1	—	—
Heu per Ctr.	1	5	—
Stroh per Schock	7	15	—
Gereinigtes Oel	46	22	6
Rüböl per Ohm	45	22	6
Branntwein per Ohm	16	20	—

Unter dem Einfluß der fremden Märkte hat Getreide bei schwacher Zufuhr heute abermals ansehnlich nachgegeben. Rüböl weichend und in matter Stimmung.

Druck und Verlag von M. Friedländer in Brilon.